

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 1

Artikel: Das Mädchen aus dem Prospekt
Autor: Frey, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Mädchen aus dem Prospekt

Aimé Regenas hatte zur Zeit, in der diese Geschichte ihren Anfang nimmt, zwar das, was man Reifeprüfung nennt, vor etlichen Jahren leidlich gut überstanden, noch nicht aber die innere Reife erreicht, um seinem Vater die Zugehörigkeit zum Geschlecht der Regenase zu verzeihen, und seiner Mutter, daß sie für ihren Einzigen keinen andern als den Vornamen Aimé gefunden hatte.

Immerhin litt er nun, wo er als Student der Rechte sich ausgiebig der akademischen Freiheit erfreute, nicht mehr so sehr unter den üblichen Verumständnissen seiner Namensgebung wie früher an der Elementar- und Mittelschule, wo der unvermeidliche Spott der Kameraden über den in unserer Gegend ungewohnten Namen ihn bald in gefährlichen Jähzorn, bald in düsteres Brüten zu versetzen pflegte.

Nur dem zarten Geschlecht gegenüber war ihm eine eigenartig gefärbte Zurückhaltung verblieben, die sich zwar nicht gerade auffällig äußerte: nur wer genau hinsah, wurde inne, wie sehr er sich bemühte zu vermeiden, daß er einer Dame vorgestellt wurde oder sich selbst vorzustellen hatte. Übrigens wollte diese Scheu nicht recht zu ihm passen, denn er war hochgewachsen und hätte keine Ursache gehabt, anzunehmen, er sei häßlicher, dümmer oder ungeschickter als seine Kameraden.

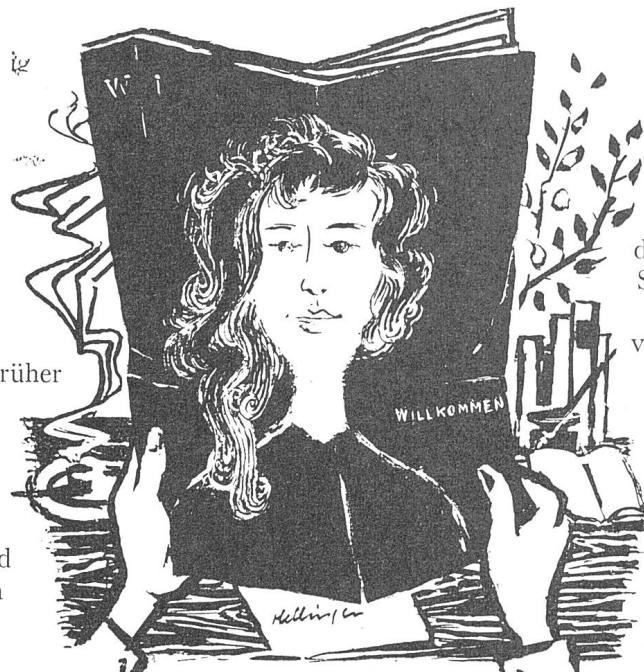
Die Studien betrieb er mit angemessenem Eifer und hielt dafür, es wäre schade, mit Scheuklappen an den Schläfen nur stur auf dem geradesten Weg dem Examen zuzustreben. Daß sein Vater meinte, man könne auch

ohne Scheuklappen zu tragen, einen kürzeren Weg zum Examen finden, gab einmal, als Aimé schon höher in den Semestern stand, zu einem Familiengespräch Anlaß, das zwar keineswegs aus dem Rahmen der höflichen Tonart fiel, die Vater Regenas eigen war, dem Studenten aber doch einen feinen Stachel hinterließ und ihn auf den Gedanken brachte, sich nach einem passenden Nebenerwerb umzusehen, denn er war weder gewillt, sich vom Vater nochmals vorhalten zu lassen, er sei auf dem Weg, die für seine Studien bereitgestellte Summe vorzeitig zu verbrauchen, noch war er gesonnen, die Vorlesungen sprachlich-philosophischer Richtung einfach aufzugeben, die zwar nicht ins Studienprogramm des Juristen gehören, ihm aber Freude bereiteten.

Der Zufall wollte es, daß ein Verwandter

seiner Mutter, der an einer größeren Tageszeitung der Universitätsstadt Redaktor war, einen Mitarbeiter für Lokales und Gerichtsberichterstattung suchte, und da Aimé mit einer ordentlichen Portion gesunder Neugier ausgestattet war und ohne große Mühe einen gefälligen Bericht über irgend eine Veranstaltung zu verfassen wußte, wurde aus der ihm versuchsweise angebotenen gelegentlichen Mitarbeit unversehens ein engeres Verhältnis und eine recht angenehme Einnahmequelle, die der in Gelddingen Unerfahrene allerdings überschätzte.

Er gefiel sich darin, mit einer Pressekarte ausgestattet, Eingang zu allen möglichen Anlässen zu finden und die Nase in Dinge zu



Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über **Simmen**
ZÜRICH·BRUGG·LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU

stecken, die gewöhnlichen Sterblichen vorbehalten bleiben. Allerdings war es nicht zu vermeiden, daß er dann und wann im Gerichtssaal saß statt im Kolleg, und es wäre verwunderlich gewesen, wenn er seine Gedanken ununterbrochen bei seiner Dissertation oder den Seminararbeiten gehabt hätte.

Und auch in jenen Stunden, die er sich fest vorgenommen hatte, hinter seiner Doktorarbeit zu sitzen – die allerdings, wie es heute fast nicht anders möglich ist, nur ein winziges Teilgebiet behandelte, kaum eine hohle Kinderhand voll aus dem Meer von Rechtsproblemen – wenn er also guten Willens über seinen Büchern sich bemühte, das, was fünfundsechzig Autoren vor ihm über die Frage geschrieben hatten, mit dem erlaubten Anteil eigener Ideen zu einer brauchbaren, wissenschaftlichen Abhandlung zusammenzukneten, dann wichen seine Gedanken des öfteren unversehens ab vom Weg, auf den er sie hatte zwingen wollen und schweiften durch lieblichere Gefilde.

Dann lagen am Abend wohl eine Reihe beschriebener Blätter auf seinem Schreibtisch, aber deren Inhalt handelte durchaus nicht immer von der Frage, wie die Rechtsauffassung über die Haftung der Gast- und Stallwirte sich in den letzten hundert Jahren entwickelt habe, oder was sonst an weltbewegenden Untersuchungen er sich vorgenommen hatte, sondern es war vielleicht eine Plauderei über den Bauernhof, der vor zwanzig Jahren noch stolz und vollständig auf dem Lande gelegen war und nun von der unaufhaltsam wachsenden Stadt wie mit Polypenarmen umfaßt wurde, oder über das Verhalten der Besucher einer Ausstellung moderner Maler, oder eine lockere Gedankenfolge über Grundsätze der Erziehung, über Kirche und Politik, Amateur- und Berufssport, und was der vielen Gegenstände waren, die ihm ins Blickfeld gerieten.

Manches von dem Geschriebenen zerriß er, ohne es nur nochmals gelesen zu haben, anderes steckte er zu früheren Erzeugnissen seiner Feder in eine immer mehr anschwellende Mappe, in die systematische Ordnung zu bringen er von Zeit zu Zeit sich vornahm, ohne aber ernsthaft Hand anzulegen.

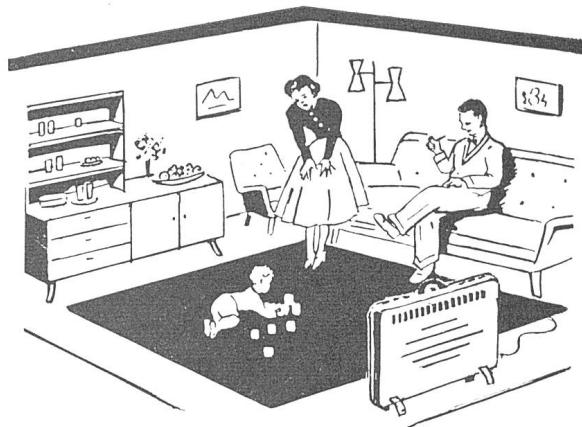
Gelegentlich schrieb er auch eine kleine Geschichte, und es war ihm wie ein erwünschter Ausgleich zu seiner Gerichtsberichterstattung, wo die Lebensläufe, die er zu schildern hatte, eben ausnahmslos und scheinbar unausweichlich früher oder später mit den Bestimmungen

des Strafgesetzbuches zusammenstießen, wobei er oft bedauerte, an die in den Akten festgelegten Tatsachen gebunden zu sein. Um so mehr Spaß fand er beim Schreiben seiner Erzählungen an der unbeschränkten Macht, die Gestalten seiner Phantasie den ihm richtig scheinen den Weg zu führen.

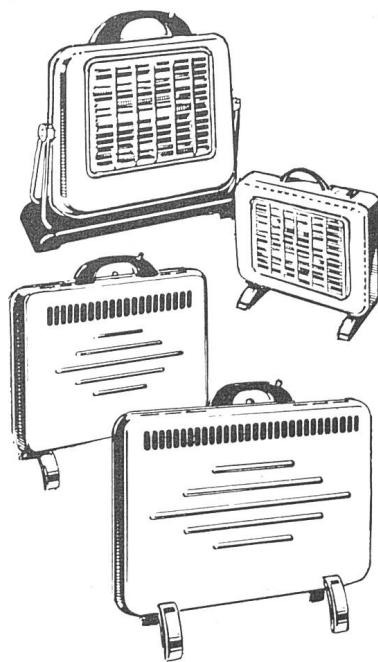
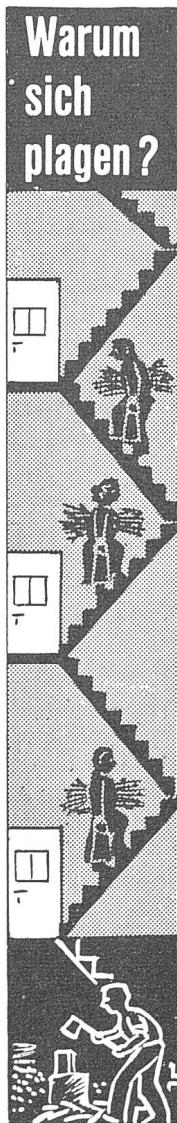
Die jüngste seiner Geschichten trug den Namen «Die Brautschau», und die Anregung dazu hatte ihm ein Prospekt der kontinentalen Büromaschinenaktiengesellschaft gegeben, der ihm zufällig in die Hände geraten war. Das Titelblatt dieser Broschüre war mit dem Wort «Willkommen» beschriftet und trug das Bild eines jungen Mädchens. Es war, so stellte Aimé fest, ein guter Blickfang. Der Propagandachef, oder wer immer das Material dieses reichbebilderten Heftes ausgewählt hatte, schien mit diesem Titelblatt einen guten Griff getan zu haben.

Auch im Innern des Heftes gab es natürlich Photographien von jungen, nicht übel aus sehenden Damen, die in lässiger Haltung in ihren, der anatomischen Erkenntnis unserer Zeit angepaßten, mit drehbaren Sitzflächen und federnden Rückenstützen ausgerüsteten Stühlen saßen und die Tastatur einer Schreibmaschine anlächelten oder auch eines jener fürchterlichen, komplizierten Buchhaltungsmaschinenungeheuer, die in unersättlicher Gier nach Zahlen zu hungrigen scheinen.

Aber während man diesen auf den inneren Seiten des Prospektes hausenden Damen, so nett sie auch aufgemacht waren, so lässig sie in den anatomisch richtig geschwungenen Rückenstützen lehnten und so elegant die Linien ihrer seidenbestrumpften Beine sich empor schwangen, das Lächeln einfach nicht recht zu glauben vermochte, war es anders mit dem Mädchen auf dem Titelbild, das nicht ein Büromaschinenungetüm, sondern geradewegs den Beschauer anlächelte, so direkt, so offen, so zutraulich und doch mit einer leise-fragen den Zurückhaltung, daß man unwillkürlich den Blick auf dem Köpfchen verweilen ließ, das auf schmalen Schultern und einem feinen Hals sitzend, sich unmerklich einem zuneigte. Das eher zarte, weich gezeichnete Antlitz war schmeichelnd umrahmt von lockeren, in einer weiten Welle auf die Achseln herabfallenden Haaren. Das Lächeln spielte um die halbgeöffneten Lippen, saß aber vor allem in den nicht übermäßig großen, blanken Augen, die einem



Mit dem **jura**
ist's viel bequemer!



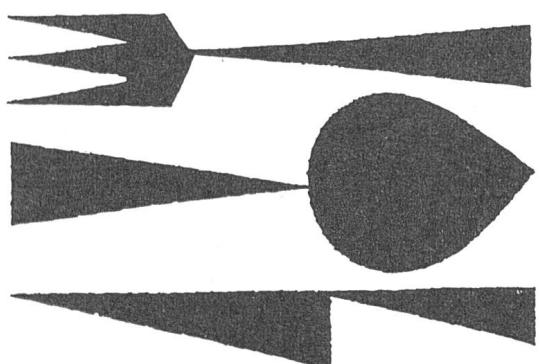
Kein Holz- und Kohlenschleppen, keine Asche, keinen Staub und keine schmutzigen Hände.

— Man kann ihn leicht wie einen Koffer von einem Zimmer ins andere tragen. Überall geben sie in wenigen Augenblicken behaglich warm. Für die Übergangszeit und als Zusatzheizung gibt es nichts Zweckmäßigeres als einen jura-Heizapparat.

Verschiedene Modelle ab Fr. 29.50 in allen Elektrofachgeschäften. Verlangen Sie daselbst unsere Spezialprospekte oder direkt von der Fabrik.

jura L. Henzirohs AG Niederbuchsiten-Olten

Zweimal
in der Woche
kommen
Etter-Egloff-
Teigwaren
auf den Tisch;
denn sie sind
wie
hausgemacht



Die frischen Eier, der
herrliche Hartweizen-
grieß stempeln Etter-
Egloff-Frischeier-
teigwaren zu einem
Spitzenprodukt

Jedem Paket
Etter-Egloff-Teigwaren
liegen die beliebten
Silva-Checks bei



Etter-Egloff
Teigwarenfabrik AG,
Weinfelden

geradewegs anstrahlten, von welcher Seite man
immer das Bild betrachtete.

Am Abend, bevor Aimé der eben erwähnte
Prospekt unter die Augen gekommen war,
hatte er an einem Gespräch mit Kommilitonen
teilgenommen, in dem unter anderm von der
Liebe auf den ersten Blick die Rede gewesen
war; und man hatte ihm auf seine Zweifel hin
angeblich verbürgte Beispiele erzählt, von
Männern, die vordem nie ans Heiraten dach-
ten und nach den ersten fünf Worten, die sie
mit einer ihnen vom Zufall oder Schicksal ge-
sandten Tischgenossin wechselten, ein für alle-
mal wußten: die oder keine; ja vom sekunden-
schnellen Blick durch die Fenster zweier ge-
meinsam in die Station einfahrender Züge, der
genügte, um zwei Menschen nicht nur im Ge-
dränge der Halle sich finden zu lassen, sondern
für das ganze Leben zusammenzuführen.

Hätte Aimé das Schreib- und Rechenmaschi-
nen verherrlichende Pamphlet zu einem an-
dern Zeitpunkt erhalten, so wären vielleicht
ein paar Betrachtungen darüber entstanden,
ob der Gestalter eines Prospektes sich nicht
davor hüten müsse, einen allzu guten Blick-
fang zu verwenden – denn er hatte sich darauf
ertappt, daß er beim Durchblättern der Bro-
schüre fast ein wenig enttäuscht gewesen war
über die immerhin recht prosaische Erfüllung
der vielversprechenden Verheißung des Titel-
blattes, und daß er bald wieder zum Bild des
Mädchen zurückgekehrt war, das ihn wieder
mit zurückhaltender Vertraulichkeit anlächel-
te – und aufs Neue war er angerührt gewesen
von dem eigenartigen Reiz, den das Bild aus-
strahlte.

Ohne sein Tun bewußt mit dem Gespräch
des Vorabends zu verbinden, hatte er die Ge-
schichte «Die Brautschau» zu schreiben be-
gonnen.

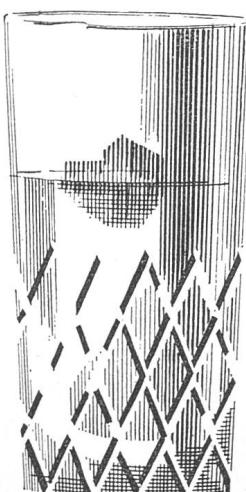
Es war die Geschichte eines Mannes, der die
Kindheit in ärmlichen Verhältnissen verbrachte
und dank unermüdlichem Fleiß und zäher
Sparsamkeit vom Hilfsarbeiter und Ausläufer
zum kaufmännischen Angestellten, ja zum Di-
plombuchhalter aufgestiegen war und schließ-
lich als geachteter Bürger auf der Gemeinde-
verwaltung seines Heimatortes mit Erfolg die
unablässig sich mehrenden Aufgaben meisterte.

So war er in die Dreißigerjahre gekommen,
ohne daß ihm je eine Minute für etwas ande-
res zur Verfügung gewesen wäre als für das
Lernen und die Arbeit. Wo Buben seines Alters
Fußball gespielt und Streiche verübt hatten,



Gin and Tonic zu jeder Stunde!

Gewiss gibt es eine Unmenge guter Getränke..., aber solche, die erfrischend und rassig zugleich sind?? Deshalb ist «Gin and Tonic» so rasch überall so beliebt geworden. Das alkoholfreie Tonic-Water (heute überall zu haben) mit etwas Gin und einer Zitronenscheibe zusammen ist kalt serviert ein wirklich ideales Getränk: leicht, kühlend, prickelnd-frisch und herb-rassig. Für Herren und Damen – weil es leicht ist. Natürlich nimmt man gerade den richtigen, den Original-Gin: Gordon's...!



Gordon's der richtige Gin

Jean Haecky Importation S.A. Basel 18



Muß es soweit kommen?

Alle unsere dem Gesundheitsdienst angeschlossenen Versicherten erhalten kostenlos die Vierteljahr-Zeitschrift «Im Dienste der Gesundheit» zugestellt, sowie in regelmäßigen Abständen einen Gutschein zur unentgeltlichen Untersuchung durch einen Arzt nach freier Wahl.

Das Blatt steht in seinem 25. Jahrgang. In rund einhundert Heften ist es zum Sprachrohr von Wissenschaftlern, Ärzten, Chirurgen, Psychiatern und Pädagogen geworden. Prominente Autoren haben über die verschiedensten Gebiete geschrieben.

All die Beiträge über gesunde und kranke Tage, über Erziehungsschwierigkeiten, Ernährungsreformen, Erkenntnisse der modernen Chemotherapie und neuzeitliche Operationsmöglichkeiten finden unter unseren Versicherten einen sehr großen Anklang. Immer wieder kommt es vor, daß unsere Hefte nachbestellt werden, da sie sehr begehrt sind.

Überhaupt wacht ja unser Gesundheitsdienst mit seinen zu Lasten der BASLER gehenden periodischen Untersuchungen über die Gesundheit unserer Versicherten, und manchem sich gesund Fühlenden wurde anlässlich der Durchuntersuchung vom Arzt gesagt, daß es gut gewesen sei, vorbeizukommen. Denn Befinden und Befund sind oft zwei ganz verschiedene Dinge!

Über den Wert derartiger Konsultationen braucht es keine weiteren Worte. Vielfach kann ein Leiden, das frühzeitig vom Arzt erkannt worden ist, mit zweckmäßigen Medikamenten und durch eine entsprechende Therapie in seinem Anfangsstadium bekämpft und deshalb auch geheilt werden. Und wie manche Operation hätte vermieden werden können, wenn der Patient rechtzeitig zum Arzt gegangen und die Krankheit deshalb in ihrem Beginn erkannt worden wäre.

Unsere Mitarbeiter geben Ihnen gerne Auskunft über den Gesundheitsdienst der «Basler». Sie beraten Sie individuell und unverbindlich über alle unsere zeitgemäßen Versicherungsformen.

Direktion in Basel

Albananlage 7

BASLER

LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

LEBEN

UNFALL

HAFTPFLICHT

war er mit dem schweren Brotkorb am Rücken von Haus zu Haus gewandert, wo andere am Abend zum Tanz, ins Kino oder ins Wirtshaus gingen, hatte er sich durch Lehrbücher hindurchgebissen, wo andere mit Freunden und Freundinnen in die Berge zogen, hatte Bartolomäus, der Held der Geschichte, auf der gemieteten Schreibmaschine (die einen breiten Wagen haben mußte) die unendlichen Tabelle seiner statistischen Hausarbeit getippt, dank der er beim Buchhalterdiplom in die vordern Ränge gekommen war.

Immer hatte er ein Ziel vor sich gehabt, zu dem ein Weg ohne Rastort führte, und jedes Ziel war ihm nur Etappe, und nun, wo er ein rechtes Einkommen hatte und eine gesicherte Stellung, hätte er allen Grund gehabt, zufrieden zu sein. Und doch war er es nicht; es fehlte ihm irgendetwas, es war leer in ihm und um ihn; ein paar schüchterne Versuche, sich an den üblichen Geselligkeiten der dörflichen Jungmannschaft zu beteiligen, endeten mit einer jämmerlichen Enttäuschung, und mehr als einmal geschah es, daß er beim Nachtragen der Einwohnerkontrolle einen deutlichen Stich spürte, wenn er inne wurde, daß schon wieder einer seiner längst verheirateten Schulkameraden ein Kind bekommen hat; manchmal war es gar schon das zweite oder dritte.

Eben an einem solchen Tag zog er aus dem Briefumschlag der kontinentalen Büromaschinenaktiengesellschaft, zu deren Kunden auch die Gemeindeverwaltung gehörte, den Prospekt, der über die neuesten Angebote Aufschluß gab. Bartolomäus stutzte ein wenig beim Anblick des Titelblattes und vertiefte sich dann interessiert in die technischen Angaben über eine neue Buchungsmaschine, die elf Rechenwerke aufwies und auf Wunsch alle Summen aufspeicherte, bei jedem Posten den Saldo auswarf und andere Wunder vollbringen konnte.

In den folgenden Tagen hatte er merkwürdig oft das Bedürfnis, die Angaben nochmals nachzulesen, um sich zu vergewissern, ob er dem Gemeinderat die Anschaffung dieser neuesten Schöpfung der Technik beantragen dürfe, die zwar teuer war, aber eine ganze Arbeitskraft einsparen würde.

Und je öfter er den Prospekt in die Hand nahm, um so länger und direkter lächelte ihn das Mädchen des Titelblattes an und um so vertrauter und doch auch wieder geheimnisvoller war ihr Antlitz. Ihr Lächeln verfolgte

Neues vom Wundertischchen

Caruelle



Das neue Caruelle-Tischchen ist auch als Servierbrett verwendbar, es ist hitzebeständig, allfällige Flecken lassen sich leicht abwaschen.

Das Caruelle-Tischchen ist in guten Fachgeschäften der Möbel-, Haushalt- und Büromöbelbranche erhältlich.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH

ihn bis in den Schlaf hinein. Sie war, dessen wurde er sich immer klarer, im Begriff, ihm etwas zu sagen, etwas, das er zunächst nicht zu verstehen und zu erfassen vermochte. Wütend schmiß er den Prospekt in die Schublade und schalt sich einen Narren; aber die Sitzung des Gemeinderates, auf die hin er seinen Antrag über die Anschaffung der Buchungsmaschine erstellen mußte, kam näher, und wohl oder übel zog er den Prospekt wieder hervor und war von Neuem mit einem Schlag im Bann des Titelbildes und erfaßte nun dessen Botschaft: er mußte das Mädchen suchen, mit ihm sprechen, er mußte es um seine Hand bitten.

Er überwand seine Hemmungen, begann nachzuforschen, ließ sich nicht abhalten vom spöttischen Lächeln und den taktlosen Bemerkungen derer, an die er sich wenden mußte und die ihn von einer Stelle zur andern wiesen, bis er schließlich zum Photographen kam, in dessen Sammlung der Reklameberater die Photographie entdeckt zu haben sich erinnerte.

Endlich stand er vor einem älteren, ungepflegten und verfallenen Menschen und wurde einer bangen Unruhe nicht Herr. «Wo habe

ich nur», dachte er, während er sein Sprüchlein von den Nachforschungen, die anzustellen aus bestimmten Gründen er im Begriffe sei, aufsagte und den Prospekt aus der Mappe zog, «wo habe ich nur dieses Gesicht schon gesehen?»

Kaum hatte der Photograph das Bild erblickt, begannen seine schlaffen Züge sich zu beleben, heftig verzogen seine Lippen sich, eine jähre Röte zog von seinen Wangen zu den Schläfen empor, und indem er dem erschrocken zurückweichenden Bartolomäus den Prospekt aus der Hand riß und mit heftigen Bewegungen zerknüllte, schrie er: «Lassen Sie mich in Ruhe, machen Sie, daß Sie weiter kommen!»

Nicht, bevor er eine Erklärung für den unhöflichen Empfang erhalten habe, den er nicht zu verdienen glaube, versetzte Mädriger.

Da beruhigte sich der Alte: «Entschuldigen Sie», sagte er. «Sie konnten ja wohl nicht wissen, daß dieses Bild Marie-Lena darstellt, die meine Tochter war.»

«Ihre Tochter war, sagen Sie; ist sie denn tot?» fragte Bartolomäus.

«Fast lieber wär mir's, ich wüßte es», antwortete bitter der Photograph, und Mädriger bekam die Geschichte einer unglücklichen

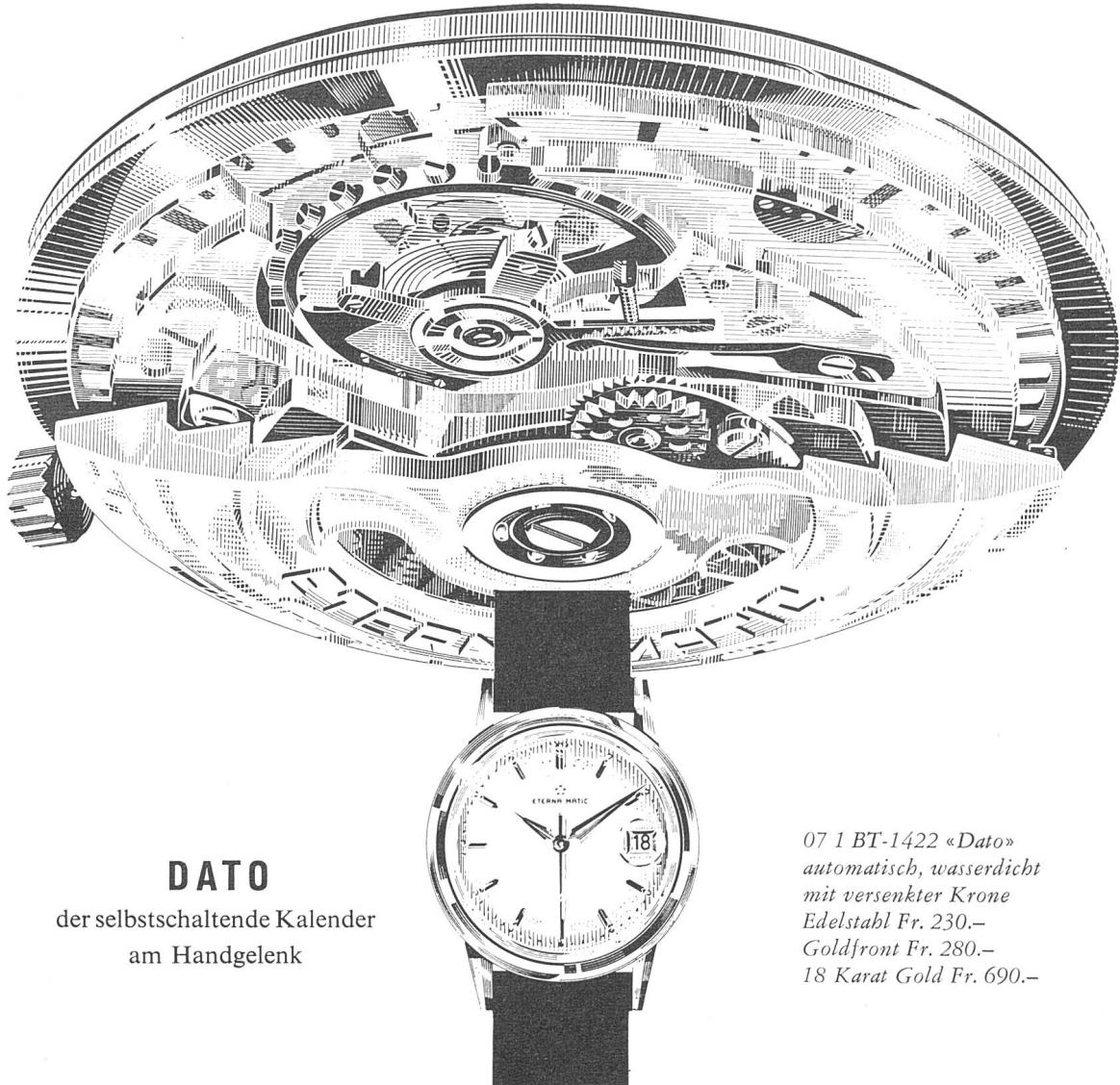
Genießen . . . und in Form bleiben



Auch wenn's pressiert, nicht ohne Frühstück zur Arbeit gehen. Zum herrlichen FORSANOSE-Trunk reicht die Zeit immer.
Selbst in der Hast genommen, liegt Forsanose nie auf, denn sie ist leicht verdaulich und höchst bekömmlich.
Dank vieler, wertvoller Aufbaustoffe schafft sie Kraftreserven für überlegene Leistungen.



forsanose



DATO

der selbstschaltende Kalender
am Handgelenk

07 1 BT-1422 «Dato»
automatisch, wasserdicht
mit versenkter Krone
Edelstahl Fr. 230.-
Goldfront Fr. 280.-
18 Karat Gold Fr. 690.-

AUTOMATISCH MIT KUGELLAGER

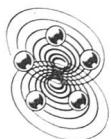
Die Eterna · Matic «Dato» leistet Ihnen doppelte Dienste: sie gibt neben der genauen Zeit auch den Monatstag an. Ohne Ihr Zutun schaltet das Datum um Mitternacht automatisch weiter. Die «Dato» bestätigt die hervorragenden Eigenschaften der Eterna · Matic, der «watchmaker's watch» (der vom Uhrmacher wegen ihrer technischen Vollkommenheit bevorzugten Uhr), wie sie in Amerika genannt wird. Tausendfach hat sich das Eterna · Matic System als

die wissenschaftlich modernste Lösung des automatischen Aufzugs bewährt: die als Rotor ausgebildete Schwingmasse dreht sich frei auf einem Präzisionskugellager und spannt bei der leisesten Handbewegung die Feder. Im Gegensatz zu einer Achse nutzt sich das Kugellager nicht ab, sondern spielt sich beim Gebrauch noch besser ein — und damit ist die Reibung als Feind der Mechanik überwunden.

S E R V I C E I N 1 2 4 L Ä N D E R N

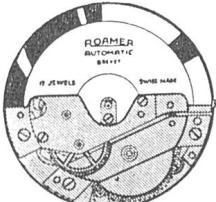
ETERNA · MATIC

Das letzte Wort in Uhren



ETERNA AG, GRENCHEN (SCHWEIZ) — PRÄZISION UND FORTSCHRITT SEIT 1856

Der moderne Mensch wählt
ROAMER-ROTOPOWER

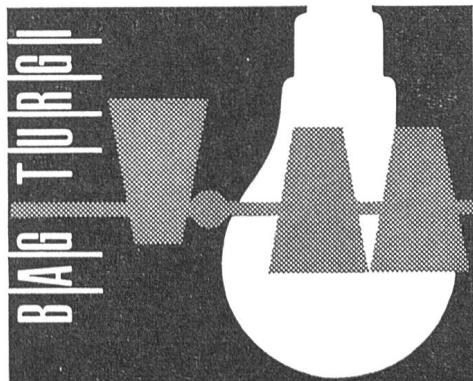


RW
ROAMER
Automatic
ROTOPOWER

21 Rubis, unzerbrechliche Feder,
überdurchschnittlich lange Gang-
reserve, hohe Präzision
Chromstahl Fr. 135.-
Goldplaque Fr. 151.-

Roamer millionenfach bewährt
Bezugsquellen nachweis
ROAMER WATCH CO. S.A., Solothurn

In der Schweiz in über 400 Fach-
geschäften erhältlich



Gute Glühlampe + gute Leuchte = gutes Licht
Die BAG-Beleuchtungskörper sind formal schön
und lichttechnisch zweckmäßig
Ausstellung: Stampfenbachstrasse 15, Zürich 1

Tochter zu hören, oder war es der Vater, der auf das Wort unglücklich Anspruch erhab?

Er wunderte sich nicht besonders, hub der Alte an, daß sogar die Wiedergabe einer Photographie Marie-Lenas einen Mann in seinen Bann zu ziehen vermöge, und er ließ damit offen durchblicken, er habe genau erfaßt, welche Bewandtnis es im Grunde mit den Nachforschungen des Herrn Mädriger habe. «Ja», sagte er, und seine Äuglein begannen zu schwimmen, «das gewisse Etwas ist ihr eben in Fleisch und Blut gelegen, das hatte sie von ihrer Mutter her . . .»

Und mit der Plötzlichkeit des Stimmungswechsels, die man bei Trinkern findet, und ein solcher war der Vater des wundersamen Mädchens ohne Zweifel, schloß er Mädriger, den er eben noch von sich gewiesen, gewissermaßen als Beteiligten, als Leidensgenossen, in sein wortreiches Vertrauen ein und breitete vor dem halb widerstrebenden und doch auf Einzelheiten erpichten Zuhörer Erinnerungen aus an ferne Zeiten kurzen und offenbar von Spannungen und Schatten nicht verschonten Eheglückes, erwähnte den, wie er sich ausdrückte, unter bedeutsamen und denkwürdigen Umständen erfolgten Tod der Mutter Marie-Lenas und schilderte, nicht ohne von Zeit zu Zeit mit dem Handrücken über die Augen zu fahren, das Heranwachsen und wunderbare Aufblühen der Tochter, der er Vater und Mutter zugleich gewesen, für die er den letzten Blutstropfen hergegeben hätte, die er vergötterte, und die ihm all seine Fürsorge und Liebe damit vergalt, daß sie mit ihrem Lächeln, mit ihren Blicken, mit dem Neigen ihres Kopfes, mit jeder Bewegung ihres biegsamen Körpers die Blicke der Männer auf sich zog, ungewollt vielleicht am Anfang, aber dann mit zunehmender Freude, die ihr bewußt gewordene Anziehungskraft wirken zu lassen. Und zuletzt hatte sie, der in den ersten Häusern der Ehrenplatz der Hausfrau bereitet gewesen wäre, ihr Herz an einen Hergelaufenen gehängt, an einen unsteinen Zigeuner. All seine Warnungen seien in den Wind geredet gewesen, seiner Drohungen habe sie nicht geachtet, und zuletzt sei sie mit dem Kerl, der ihrer nicht würdig gewesen, aber eine unheimliche Macht über sie ausgeübt habe, bei Nacht und Nebel über die Grenze, und seit Jahren nun verschollen . . .

So führte in der Geschichte, die Aimé Regenass in einem Zug geschrieben hatte, die Brautschau des Bartolomäus Mädriger zu-

nächst zu einer Enttäuschung; er wußte nun zwar den Namen des Mädchens, in dessen Bild er sich verliebt hatte, war mit ihrem wunderlichen Vater bekannt geworden, aber zugleich auch hatte er erfahren, daß sie hoffnungslos allen Annäherungsversuchen entrückt war, nicht nur, weil niemand ihren Aufenthaltsort kannte, sondern mehr noch, weil die Verheißung, die in dem jugendlichen Gesicht sich spiegelte, nicht ihm gegolten hatte, sondern einem andern.

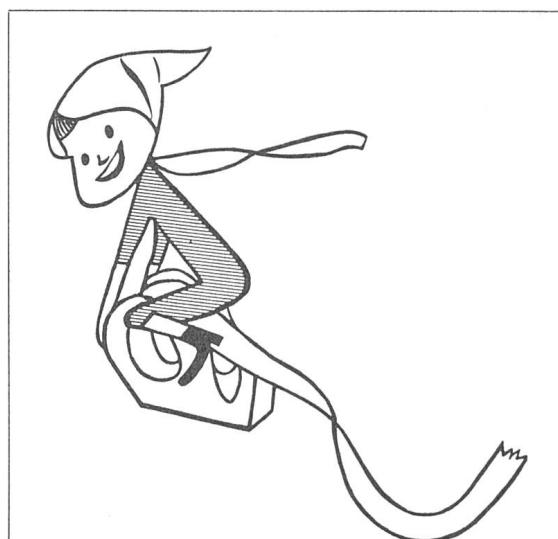
Die Botschaft aber, die Bartolomäus in der Betrachtung der Photographie empfangen hatte, war doch nicht umsonst gewesen, sie wirkte irgendwie nach, hatte etwas geöffnet in seinem Wesen, und was er umständlich und in der Ferne zu suchen müssen geglaubt hatte, das war ihm vor seinen Augen bereit gewesen, nur hatte er es nicht wahrgenommen: ein rechtsschaffenes, seiner Liebe wertes Mädchen, das ihm eine gute Frau wurde; und nicht lange ging es, bis Bartolomäus mit stolzem Lächeln in der Einwohnerkontrolle den Nachtrag schrieb: Bartolomäus, Sohn des Mädriger Bartolomäus...

Diese Geschichte war dann, als Füllsel zwischen zwei großen Romanen, im Feuilleton seiner Zeitung erschienen, allerdings nicht unter dem Korrespondentenzeichen, das ihm eingeräumt worden war, nachdem man ihn zu den ständigen Mitarbeitern des Blattes zu zählen begann und das sinnigerweise einen stilisierten Regenschirm darstellte, und auch nicht unter seinem verhaßten bürgerlichen Namen, sondern unter dem nach reiflicher Überlegung gefundenen, halb verbergenden, halb hinweisenden Pseudonym Amadäus Pluvius.

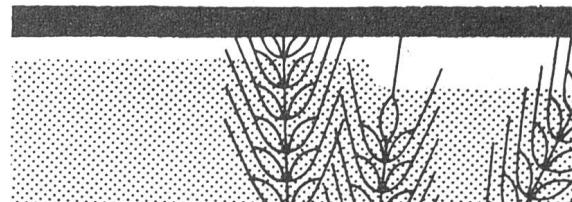
Und an Amadäus Pluvius war ein Brieflein gerichtet, das Aimé über die Redaktion erhalten hatte und nun zum zweiten Mal las, indem er in seinem Zimmer am Fenster stand und seiner Gewohnheit nach den linken Fuß auf den ziemlich hohen Sims gestellt hatte, so daß er sein hochragendes Knie mit dem linken Arm umschlingen konnte.

Das Brieflein war in einer großen, rasch laufenden, lebendig wirkenden und farbigen Handschrift geschrieben; es war gewissermaßen ein Tonfall in diesen Schriftzügen, von dem Aimé sich irgendwie angesprochen fühlte und der etwas in ihm zum Mitklingen brachte auf das er mit leiser Verwunderung hinhorchte.

So fand ihn Frau Züst, die Zimmervermieterin, bei der er seit mehreren Jahren seine



SPEEDFIX
das Chlähhäxli
Erhältlich in Ihrer Papeterie!



Olma
Bahnbillette
einfach
für retour
ST. GALLEN
10.-20. OKT. 57

Was i wett, isch

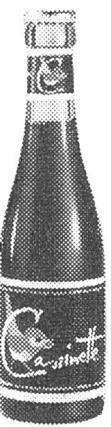


Jetzt vakuumgepreßt!

Cassinette wird dadurch noch intensiver im Gehalt und im fruchtigen, herb-süßen Aroma. Nur das Tafelgetränk Cassinette bietet Ihnen diesen Vorzug.

Reich an natürlichem Vitamin C.

Ein **OVA** -Produkt



Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern a. Albis, Tel. (051) 99 60 33



Kienzle
WECKER
Von Fr. 12.50 an

In allen Ländern der Erde
lassensich Millionen Menschen von einem KIENZLE-WECKER wachrufen. Seit Generationen rechtfertigen diese zuverlässigen KIENZLE-Uhren ihren guten Ruf.



in aller Welt bewährt! Verschiedene Ausführungen und Preislagen

IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN

Bude aufgeschlagen hatte, eine etwas laute und derbe Person, die Aimé eine mütterliche Zuneigung entgegenbrachte und ein besonderes Geschick hatte, zu unpassenden Zeiten nach kurzem, kaum hörbarem Klopfen unter dem Vorwand irgendeiner hausfraulichen Verrichtung ins Zimmer zu treten: da stand er selbstvergessen in seiner verrückten Storchenstellung und lächelte das Blatt Papier in seiner Hand an, mit einem Lächeln, das sie noch nie an ihm wahrgenommen hatte. Sie blickte ihn einen Augenblick lang an, lächelte ebenfalls und zog sich ungesehen zurück.

Das Geräusch der sich schließenden Tür weckte Aimé aus seiner Träumerei auf, und seine Gedanken kehrten zum Inhalt des Schreibens zurück, das eine unbekannte, aber ohne Zweifel aufmerksame und liebenswerte Leserin an ihn, den Autor der Geschichte «Die Brautschau» gerichtet hatte.

Und des Briefes Inhalt war erstaunlich genug. Die Schreiberin meldete in höflichen und anerkennenden Worten, sie habe seine Geschichte gelesen, und es seien dabei Dinge in ihr wach geworden, die, wenn nicht alles trüge, ihr das Recht geben, den Autor dieser ohne Zweifel nach einer wahren Begebenheit gestalteten Erzählung um ein paar Auskünfte anzuhegen. So gestatte sie sich denn – und es klang eine gewisse Eindringlichkeit in ihren Worten mit – sie gestatte sich also, selbst wenn dies gegen die Regeln schriftstellerischer Gepflogenheiten verstoßen sollte, er möge ihr den wahren Namen und die Adresse des alten Photographen nennen, und ihr Näheres über ihn berichten. Daß sie ihm ihren vollen Namen nicht gerne nenne und ihn bitte, ihr postlagernd unter dem Stichwort Katharina zu antworten, möge er aus den besondern Umständen heraus begreifen.

«Merkwürdig», dachte Aimé, «da erfindet man, gewissermaßen aus der Luft, nach Lust und Laune, ein paar Menschen, läßt sie etwas fühlen, denken und tun, und dann kommt eine beliebige Leserin, oder nein, es ist wohl doch keine beliebige, sondern eine ganz besondere Leserin und bittet einem, sie mit diesen Personen in Verbindung zu bringen, mit Leuten, die nirgends existieren, wenn nicht im Spiegel meiner Phantasie –»

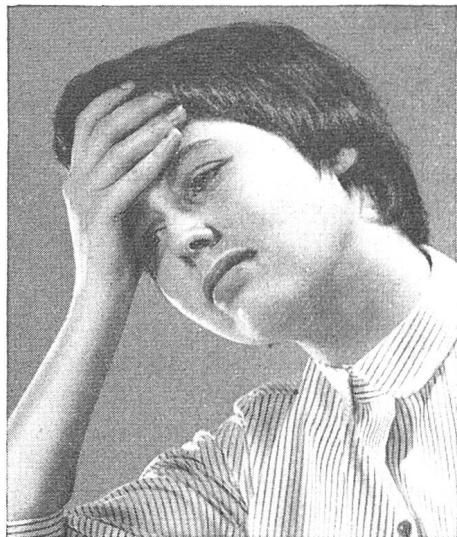
Aber da war nun einmal die unbekannte und doch vertraut wirkende Leserin mit ihrer Bitte um Auskunft, um eine Auskunft, auf die er selber keine Antwort wußte.

Antworten aber wollte und mußte er, und zwar so, daß die Verbindung zu Katharina oder dem hinter diesen Namen stehenden Wesen nicht abreißen würde. Die flinke Schreibgewandtheit, die Aimé meist willig zur Verfügung stand, war ihm heute völlig abhanden gekommen. Und Frau Züst, die sich gegen jeden Verdacht der Neugier heftig zur Wehr gesetzt hätte, und der es leicht gewesen wäre, den Nachweis zu erbringen, sie habe schon hundertmal den Papierkorb ihres Zimmerherrn geleert ohne einen Blick auf die vielen beschriebenen Blätter zu werfen, Frau Züst, die sich heute zu einer Ausnahme berechtigt fühlte, zählte nicht weniger als sieben mehr oder minder weit gediehene Briefentwürfe an Katharina, aus denen sie allerdings wenig klug wurde, und die ihre Erwartungen, einen Liebesbrief zu finden, enttäuschten.

Aimé Regenas, unter dem Schleier seines Decknamens bleibend, hatte Katharina dargelegt, seine Erzählung beruhe nicht auf einer tatsächlich so geschehenen Begebenheit, und wiewohl er sich nicht wundern würde, wenn der eine oder andere Leser aus seinem Bekanntenkreis eigene oder Züge gemeinsamer Bekannter wiederzuerkennen glaubte, so seien keine Vorbilder aus Fleisch und Blut ihm Modell gestanden. Um so natürlicher sei seine Neugier nun wach geworden, wenn Neugier das rechte Wort sei für das Gefühl der Anteilnahme, aus dem heraus er hoffe, Näheres zu erfahren über die Gründe, die sie zu ihrem Brief bewogen.

Und wirklich blieb der Widerhall nicht aus, und es entspann sich ein immer angeregter werdender Briefwechsel zwischen der postlagernden Katharina und dem als Amadeus getarnten Werkstudenten Aimé Regenas.

Hätte Frau Züst weitere Briefentwürfe an Katharina gefunden oder Zugang zu ihren Briefen gehabt, die Aimé sorgfältig aufbewahrte, so hätte sie erfahren, daß zunächst noch Bartolomäus Mädringers Geschichte Gegenstand des Gesprächs war: Katharina berichtete von einer Freundin, die während des Weltkrieges mit einem Kindertransport in die Schweiz gelangt und von Bekannten zunächst als Feriengast aufgenommen, schließlich als Adoptivtochter da geblieben sei, weil in den Wirrnissen der Bombardierung eines Eisenbahnzuges ihre Eltern umgekommen und keinerlei Verbindungen zu Verwandten auffindbar gewesen seien. Dieses Kind habe den Na-



Darf man Kopfschmerzen leicht nehmen?

Nein! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn), auf Reisen oder bei **Erkältungskrankheiten** auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr **Arzt** empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Melabon**, weil es die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt, gut verträglich und angenehm einzunehmen ist.

Auch zur wirksamen Bekämpfung hartnäckiger **Gicht-, Rheuma- und Nervenschmerzen** aller Art ist Melabon ärztlich empfohlen.

Verwenden Sie jedoch Melabon auch bei starken Schmerzen sparsam: in den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel!

Verlangen Sie ausdrücklich

mélabon

men Marie-Lena getragen und ihr, Katharina, die sie nach einer langen Zeit scheuer Einsamkeit zu ihrer Vertrauten gemacht, manches aus ihrer Jugend erzählt, von schweifendem Wanderleben durch ferne Länder, vom Vater, der als Musiker unter wechselnden eigenen Stimmungen und unsteten Launen der Konzertmeister gelitten, von Zeiten der Sorge um Arbeit und Brot, von der Mutter, die einmal, als die Not groß gewesen sei, eine letzte Ausfluchtmöglichkeit zu Verwandten in der Schweiz andeutungsweise erwogen und sofort wieder verworfen habe. Und von dieser Mutter habe Katharina, schrieb sie, eine Photographie gesehen, die leicht als Vorbild zur Beschreibung jener ersten Seite des Büromaschinenprospektes hätte dienen können, die Bartolomäus Mädriger so sehr beeindruckte. – Und dieser Umstand habe, schrieb Katharina, den Anstoß gegeben zu ihrem Brief an den Verfasser der Geschichte.

Bald aber brauchten sie keinen Vorwand mehr, um sich zu schreiben, und verwunderlich war eigentlich nur, daß dieser Briefverkehr aus dem Verborgenen ins Verborgene wohl an ein Jahr dauerte, bevor der in der natürlichen Entwicklung der Dinge liegende Schritt zum mündlichen Gedankenaustausch getan ward, obschon der Wunsch dazu schon bald zwischen den Zeilen sowohl des einen wie des andern Partners auftauchte.

Dann hatten sie, beide mit halb eingestandenem Bangen, sich zum ersten Stelldichein begeben, und auf der vereinbarten Wanderung zu ihrer Überraschung mühelos jedes das Bild, das es vom andern sich gemacht mit dem der Wirklichkeit in Übereinstimmung gebracht.

Sie wanderten zusammen über den Grat des bewaldeten Hügelzuges, weg von der Stadt; dem Kranz der aus feinem Dunst sich erhebenden Alpen entgegen. Leichtfüßig ging sie neben ihm her, leicht lief das Gespräch zwischen ihnen, und als einmal ihre Hände sich ungewollt berührten, legte sie zutraulich ihre kleine, feste Linke in seine suchend geöffnete Rechte, und dann wanderten sie schweigend weiter,

eine lange, lange Weile, und lauschten dem Neuen, das über sie gekommen war.

Als sie später zusammen am Waldrand saßen, wurde sie auf einmal ein paar Atemzüge lang nachdenklich; sie schob die feinen Augenbrauen zusammen, so daß ein von der Nasenwurzel aufsteigendes Fältchen ihre offene Stirne in zwei gleiche, sich entgegenwölbende Felder teilte. «Du», sagte sie, «ich muß Dir noch etwas gestehen: das Kriegskind, die Marie-Lena, meine Freundin ...» Sie stockte. «Ja, ich weiß», half er ihr, «jene, deren Mutter Bildnis auf meine Beschreibung der Photaphantochter paßte; was ist mit ihr? Du hast sie in deinen Briefen nie mehr erwähnt.»

«Ja eben», antwortete Katharina, «natürlich nicht, die gibt es nämlich gar nicht; ich hab sie ganz einfach erfunden, und zwar darum, weil ich keinen andern Vorwand fand, Dir zu schreiben, oder besser, weil ich einen Vorwand dazu suchte und mich nicht getraute, ohne Umschweife meiner innern Stimme zu gehorchen ... Du bist mir doch nicht etwa böse?»

«Dir böse sein? Du Liebe! Im Gegenteil, noch viel lieber habe ich dich, und nach dem Schönen, das du mir gesagt hast, schäme ich mich, wie armselig, wie dumm das Geständnis ist, das ich dir nun machen muß und vor dem ich mich früher fürchtete; und dennoch fällt es mir Dir gegenüber leichter, als ich je es gedacht hätte.» Er fühlte ihren fragenden Blick und fügte bei: «Um meinen Namen handelt es sich, den fürchterlichen, ich heiße nämlich Regenjas.» – «Regenjas», sagte sie ernsthaft und kostet den Namen, wie ein Weinkenner einen ihm unbekannten Tropfen auf der Zunge prüft, «Regenjas», sagte sie und schlug das hellklingende Lachen an, das er schon so sehr liebte: «Du, der Name ist gut! Und Amadeus heißt Du wohl auch nicht?» – «Nein», sagte er, «meine Beichte ist noch nicht zu Ende, meine Mutter hat mich Aimé getauft.»

«Aimé», wiederholte sie, sehr leise; und es lag eine Welt von Zärtlichkeit in den beiden Silben.

